

Wer erlaubt sich, hier zu hupen?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **37 (1980)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-781975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wer erlaubt sich, hier zu hupen?

Gutachten Höhscheiderhof, Solingen BRD

Atelier 5, Architekten und Planer, Bern.

1. Das neue Quartier

«Die Stadt Solingen beabsichtigt, ein Gebiet von 27 ha einer Bebauung zuzuführen», heisst es im Beschrieb der gestellten Aufgabe. Der Ort – ein langgezogener Hügel in Solingen Höhscheid – ist gegeben. Bauten, die heute hier stehen, das Gelände und die Wege, die hindurchführen, werden das Neue mitbestimmen. Deshalb bleiben der Höhscheiderhof, der Weg von Mittelhöhscheid über den Hügel ins nächste Tal und die Topographie des Gebietes weiterhin wichtig. Die Form des Hügelrückens muss durch die Überbauung betont werden, die Baukörper also niedrig bleiben. Aussichtspunkte und Spazierwege sind zu belassen, bestehende Baugruppen in ihrer Art zu ergänzen und in die Siedlung einzufügen. Das Altenheim kommt «von der Wiese» ins Zentrum, welches dort liegt, wo es einem späteren Quartier – dann auf der Nordseite der B 229 – ebenfalls dienen kann. Soweit die Ansprüche des Ortes. Entstehen soll ein neues Quartier – eigenständig und erkennbar. Man wird es betreten, darum soll es einen Eingang haben. Man wird

sich zurechtfinden wollen, also soll es eine Hauptstrasse besitzen. Es trifft auf eine unvorbaute Landschaft, darum muss es klar begrenzt werden. Das Konzept beginnt sichtbar zu werden.

Ein Eingangstor – das Zentrum

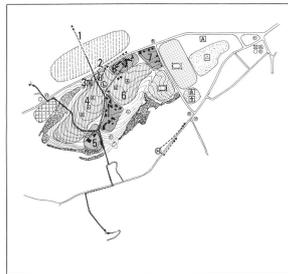


Abb. 2. 1 übergeordneter Fussweg; 2 O-Bus-Linie; 3 Altenheim; 4 gestreute Alterswohnungen; 5 Schutzzone Höhscheiderhof; 6 Neubaugebiet; 7 Wohnen, Aufwühlgebiet; 8 Wohnen – Gewerbe, Sanierungsgebiet.

signalisiert den neuen Stadtteil. Hier sind die wichtigsten gemeinschaftlichen Einrichtungen. Hier betritt man das Quartier. Hier soll in Zukunft der Bus halten. Hier parkiert man für Einkauf und Besuch. Eine Wohnstrasse – die Hauptachse – ist das Rückgrat der Anlage.

Querachsen mit Einstellhalle, Wohnplatz und Hof bilden die Einheiten, die sich der Wohnstrasse entlang folgen.

Eine Promenade umschliesst das Quartier. Aussichtskanzeln, Stützmauern und Terrassen ziehen die

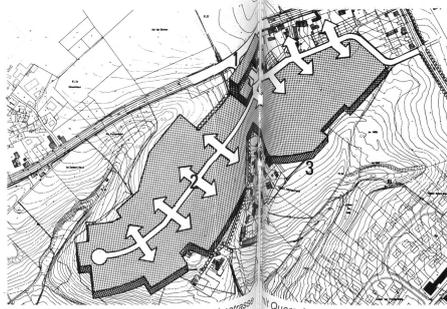


Abb. 3. 1 Eingangstor – Zentrum; 2 Wohnstrasse; 3 Promenade als Begrenzung; 4 Querachsen; 5 Wohnplatz und Hof bilden die Einheiten, die sich der Wohnstrasse entlang folgen.

Grenze zwischen Siedlung und Landschaft.

Die Bauten treten einzeln wenig in Erscheinung. Fassaden, Gartenmauern und Alleien bestimmen den öffentlichen Raum. Dass es diesen überhaupt braucht – besteht nach Mitscherlichs «Die Unwirtlichkeit unserer Städte» da noch ein Zweifel? (Abb. 3)

2. Das Tor

Das neue Quartier ist eine geschlossene Einheit – dies bewirkt seine Lage. Wir nehmen die Bauten, welche einen gemeinschaftlichen Charakter haben, und bauen mit ihnen das Tor, den Ort, wo jeder auf seinem Weg ins Quartier durchkommt, wo viel Betrieb herrscht. Hierhin stellen wir das Altenheim, Raum für Arbeitsplätze – da sich Läden und Gewerbe ansiedeln werden – Wohnungen, einen Kindergarten, ein Freizeitzentrum und vielleicht auch mehr. Die Haltestelle für den Bus und Parkplätze gehören ebenfalls hierher.

Der Beginn wird allerdings bescheiden sein. Die Zufahrt wird erstellt, Parkplätze vielleicht, etwas später das Altenheim. Der Anspruch auf die Haltestelle wird angemeldet. Das Zentrum wird langsam wachsen, das Tor erst entstehen müssen.

3. Wohnstrasse und Wohnplatz Der Bewohner soll umschwert gehen und die Kinder ruhig spielen können. Dazu braucht es aber keine eigenen Fussgänger- und Auto- weiten. Man soll bis in die Nähe des eigenen Hauses fahren können, aber langsam und vorsichtig. Hindernisse halten das Auto an und schaffen Sicherheit für den, der zu Fuss geht. Die Wohnstrasse – begleitet von

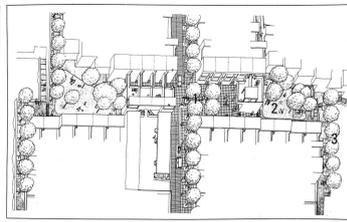


Abb. 4. 1 Wohnstrasse und Wohnplatz; 2 Hof; 3 Promenade.

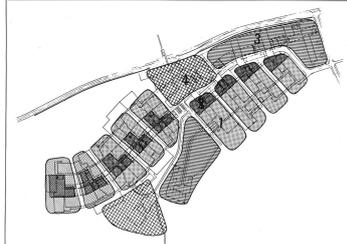


Abb. 5. 1 Wohnheiten; 2 als Einheit zu projektierender Teil; 3 heute überbaute Bereiche; 4 besondere Gebiete innerhalb des Quartiers.

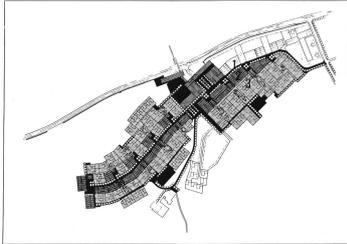


Abb. 6. 1 öffentliche Aussenräume, deren Form und Ausbildung bestimmt sind; 2 in ihrer Stellung und Grösse vom Plan festgelegte Baukörper; 3 Teile, in welchen der Aussenraum, die Baukörper und deren Stellung im Rahmen gegebener Spielregeln offen bleiben.

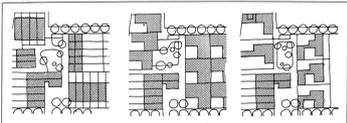


Abb. 7. Varianten einer Wohneinheit.

einem breiten Gehsteig, begrenzt von regelmässig stehenden Bäumen – führt an den einzelnen Wohnbereichen vorbei zum Zentrum am Tor. Auf der Strasse sind Autos, aber auch Fahrräder, auf dem Gehsteig Rollschuhe und Dreiräder. Auf den Plätzen spielen Kinder. Man fährt langsam vorbei, hält an und findet Platz in einer Einstellhalle, die zu jeder Einheit gehört.

Wohnstrasse und Wohnplatz, an dem gemeinschaftliche Räume, bilden den eigentlichen öffentlichen Raum des Quartiers. Hier werden die Bauten in ihrem Charakter und ihrer Stellung von Anfang an bestimmt, die Einheiten festgelegt.

4. Hof und Promenade

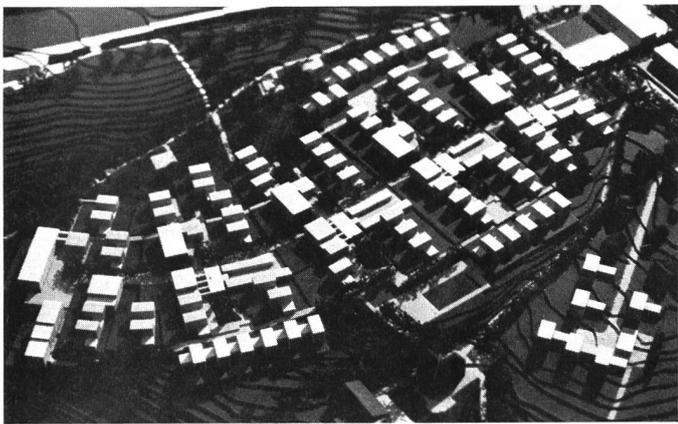
Dem Wohnplatz folgt der Wohnhof. Da fährt kein Auto mehr, es sei denn in Notfällen. Der Wohnhof als Aussenraum ist weniger Platz und mehr Park. Die Häuser, die ihn umgeben, sind verschieden. Anders als am Wohnplatz wechseln sie von Hof zu Hof ihre Stellung, Zäune, Mauern und Hecken begrenzen den Aussenraum. Vieles soll das Ergebnis der momentanen Situation sein. Einige wenige Regeln, die Gebäudehöhe von drei Geschossen etwa die Pflicht, den Garten einzuzäunen und andere, verbleiben.

Diese entspannte Stimmung wird einen grossen Teil des Quartiers färben. Sie ändert da, wo Bauten und Landschaft zusammenstreffen. Hier soll eine Promenade mit Terrassen, Mauern und Baumreihen die «Uferlinie» bilden.



5. Wachstum

Wie schnell das neue Quartier wachsen wird, ist nicht abzuschätzen. Ein Wachstum in Teilen, die auch für sich allein bestehen müssen, ist Voraussetzung, ebenso wie die Möglichkeit, Häuser durch verschiedene Auftraggeber und Architekten mit eigenen Programmen und Formen bauen zu lassen. Darum sehen wir vor, das Quartier aus einzelnen, für sich realisierbaren Wohnheiten mit eigenen Einstellhallen, Höfen und Plätzen zusammensetzen und zu einem Gewebe zu verflechten. Reihenfolge und Grösse der Baustapen können dabei offenbleiben, ohne den Plan durcheinanderzubringen. Bereits überbaute Gebiete werden in ihrer Art ergänzt und werden Teile des neuen Quartiers.



plan
Das Quartier

6. Bestimmtes und Unbestimmtes

Ein Grossteil der Grundstücke soll ohne Einschalten eines Bauträgers bebaut werden können. Vernünftigerweise muss darum einiges offenbleiben, die Bauetappen zum Beispiel, aber auch das Wohnungsprogramm und damit Art und Aussehen der Bauten. Trotzdem soll das neue Quartier ein Gesicht erhalten, unverwechselbar und eigen. Also müssen Teile des Quartiers eine vorbestimmte Form erhalten. Das werden Teile sein, die ihm seinen besonderen Charakter geben.

Für den öffentlichen Bereich mit

Abb. 8. Modellaufnahme.

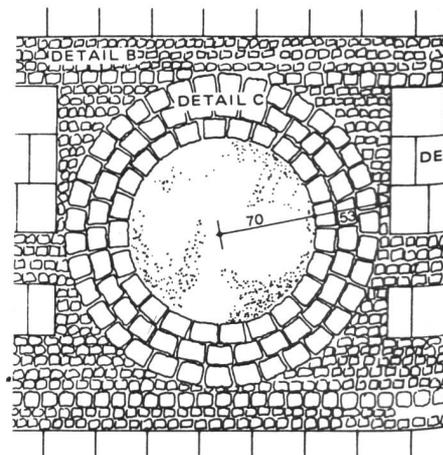
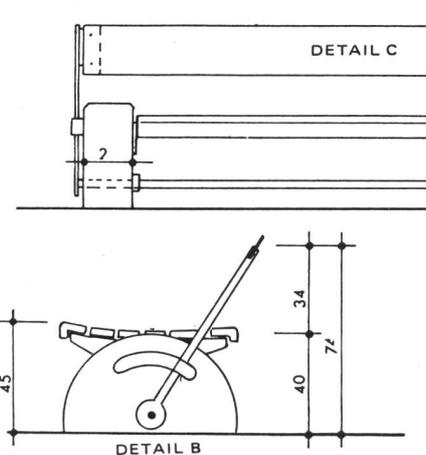


Abb. 9.

seiner gesamten Ausstattung und den dazugehörigen Bauten für Altersheim, Gewerbe und Läden, für Einstellhallen, Wohnstrasse und Plätze soll der Plan gelten. An anderen Stellen soll das Temperament des Bauherrn entscheiden.

Hier lässt der Plan unterschiedliche Möglichkeiten offen, unterschiedlich in Form, Charakter und Eigentumsverhältnissen.

7. Einzelheiten bestimmen das Gesamtbild

Die Qualität des Quartiers ist die Qualität seiner einzelnen Elemen-

te, der grösseren räumlichen, aber auch der kleineren, der Gegenstände seiner Ausstattung. Seine Stimmung, seine Atmosphäre lebt und scheidert mit deren Gestaltung.

Ein Konzept über das ganze Quartier wird einer der nächsten Schritte.

Es geht hier um:

- die Wohnstrassen mit ihren Baumalleen, um Art und Grösse der Bäume, ihre Stellung und Einpflanzung;
- die Plätze, ihre Beläge, ihre Ausstattung mit Bänken und Spielgeräten;

- die Begrenzungen der privaten Grundstücke zum öffentlichen Raum hin, um Material, um Ausbildung und Charakter;
- die Promenade mit Brüstungen, Bepflanzung und Belägen;
- alle die einzelnen, sich wiederholenden Formen, denen die Einwohner in ihrem Quartier begegnen.

8. Wohnqualität an verschiedenen Orten

Das Wohnen soll an verschiedenen Orten im Quartier anders sein, aber immer besonders und gut.

Man wohnt am Platz, wo mehr passiert, wo immer wieder mal wer

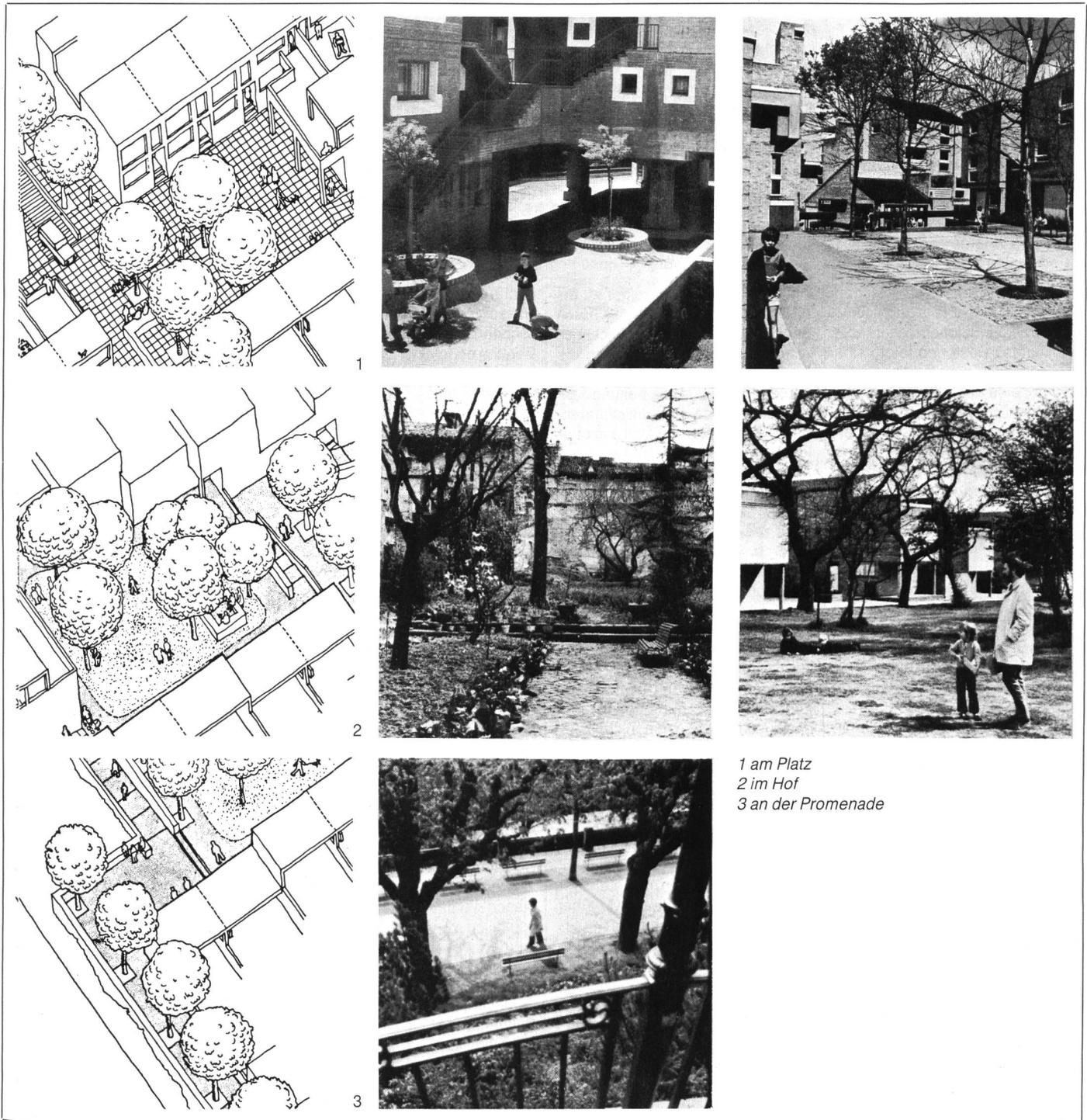
vorbeikommt, wo die Kinder spielen.

Man lebt im Hof, wo es ruhig ist, wo Bäume und Rasen den Außenraum bestimmen.

Man hat sein Haus, seine Wohnung an der Promenade, wo der Blick über die Hügel auf die Rheinebene geht.

Die eigene Haustür ist nicht abzählen, denn immer ist es ganz klar, wo man zu Hause ist - am Tor, am Platz, im Hof, an der Promenade.

Alles in allem durchaus bekannte Rezepte, die leider nur allzu oft vergessen werden.



1 am Platz
2 im Hof
3 an der Promenade

Abb. 10.